

Wenn die Kirche gerade an hohen Festtagen wie heute Schriftstellen ein wenig kürzt, um die Gottesdienstteilnehmer nicht zu überfordern, dann ist das ok. Doch die Kürzung, die heute am Evangelium vorgenommen worden ist, die ist nicht ganz unproblematisch, denn sie greift doch ganz erheblich in die Aussage dieses Textes ein.

Wenn man dieses Evangelium nämlich einfach so hört, dann handelt es – wie sollte es an Pfingsten auch anders sein – ganz allgemein vom Heiligen Geist. Wer aber die paar Verse nachschlägt, die da ausgelassen worden sind, der stößt dabei auf den Vers 17, der schon allein deshalb interessant ist, weil er grammatisch als Nebensatz eigentlich untrennbar mit dem vorausgehenden Vers verbunden ist. Wenn man deshalb den vorhandenen Vers 16 ergänzt durch den weggelassenen Vers 17, dann steht hier Folgendes: „Und ich werde den Vater bitten und er wird euch einen anderen Beistand geben, der für immer bei euch bleiben soll, *den Geist der Wahrheit, den die Welt nicht empfangen kann, weil sie ihn nicht sieht und nicht kennt.*“ (V 16 und 17)

Durch diesen fehlenden Nebensatz bekommt der ganze Text ein völlig anderes Thema. Denn jetzt geht es nicht mehr nur um eine allgemeine Aussage über den Heiligen Geist, jetzt geht es vielmehr um eine spezielle Eigenart dieses Geistes, nämlich um die Wahrheit.

Damit wird hier ein Problem aufgegriffen, das zur Zeit der Abfassung des Johannesevangeliums aktuell war: Da zogen Wanderprediger durch die Gemeinden, die als Propheten auftraten und mit abstrusen Theorien Verwirrung stifteten. Sie hielten ihre beschränkten, privaten Ideen für die große Erleuchtung des Heiligen Geistes. Und – das ist bis heute nicht anders – es kann jemand die größten Unfug verkünden, er findet ganz sicher seine Anhängerschaft.

Vor allem in den johanneischen Gemeinden Kleinasiens gab es immer wieder Versuche, die Verkündigung Jesu mit griechischem Gedankengut zu vermischen.

Genau gegen solche Gefahren liefert dieses Evangelium ein paar Sicherungen:

- Als erstes nennt es zweimal das unbeirrte Festhalten am Wort als ein konkreter Ausdruck der Liebe zu Christus (V 15.23). Und dabei geht es nicht nur allein um den originalen Wortlaut und den ursprünglichen Wortsinn, sondern auch darum, dass dieses Wort ganz konkret in den Gemeinden so auch gelebt wird – ein gerade bei theoretische Auseinandersetzungen nicht unwichtiger Hinweis.
- Wie sehr dieses Festhalten an der Verkündigung Jesu mit der lebendigen Beziehung zu ihm verbunden ist, wird sogar noch einmal ganz besonders hervorgehoben, indem auch ausdrücklich auf das Gegenteil hingewiesen wird: „Wer mich nicht liebt, hält meine Worte nicht.“ (V 24)

- Eine solch gelebte Treue gegenüber dem Wort ist aber fast zwangsläufig mit Ärger verbunden, denn sie provoziert Widerspruch, den es auszuhalten gilt. Und genau hier ist es der Heilige Geist, dieser Geist der Wahrheit, der gerade in solchen Konflikten zu Hilfe kommt. Deshalb wird dieser hier auch ganz gezielt „Beistand“ genannt.
- Um das Vertrauen in diesen Beistand zu stärken, wird ausdrücklich darauf hingewiesen, dass der nicht nur gelegentlich mal hilfreich zur Seite steht. Denn die Treue zum Wort hat zur Folge, dass durch ihn Gott selber zusammen mit seinem Sohn in einem solchen Menschen buchstäblich „Wohnung“ nimmt (V 23b), ihm also so nahe sein wird, dass er ständig bei ihm ist, auch und gerade dann, wenn es schwierig wird.
- Wenn man bedenkt, dass sehr viel Schindluder mit der Heiligen Schrift dort getrieben wird, wo nur noch ausgesucht wird, was gefällt und passt, und alles andere aber einfach ignoriert wird, als gäbe es dies gar nicht, dann fällt hier auf: Das Evangelium formuliert sehr präzise, dass dieser Beistand nicht ein wenig, sondern „alles lehren“ und an „alles erinnern“ wird. Dieses „alles“ wird hier besonders dick unterstrichen.

Wenn das Johannesevangelium auch in die spezielle Situation der Gemeinden damals geschrieben worden ist, so ist es dennoch auch für uns heute mindestens genau so interessant. Denn auch heute gibt es zahlreiche Versuche, das Wort Gottes so lange hinzubiegen, bis es zu den eigenen Vorstellungen passt:

Es ist inzwischen auch in Fragen des Glaubens üblich, dass sich jeder selbst zum Fachmann erklärt, auch dann, wenn er selber nicht den Hauch einer Ahnung hat. Dabei wird dann fröhlich gemischt: Ein bisschen Jesus, dann noch ein wenig Keltisches, eine Priese Indianisches, dazu noch etwas Buddhismus...

Auch heute werden fromme und zum Teil hochtheologische Theorien verbreitet, deren Kennzeichen darin besteht, dass sie ganz bewusst andere, elementare Teile der Schrift einfach unterschlagen.

Wenn dann auch noch die modernen Medien dazu kommen mit ihren „alternativen Wahrheiten“, mit denen man durch KI so wunderschön je nach Absicht spielen kann, dann deutet sich hier ein Problem an, das uns in Zukunft das Leben noch ganz gewaltig erschweren wird. Wenn nämlich nicht mehr sicher ist, was wahr ist und was nicht, wenn Wirklichkeit nach Belieben manipuliert werden kann, dann geraten Fundamente in Wanken.

Hier wird etwas sichtbar, das in direkter Verbindung mit einem anderen Phänomen steht: dem Realitätsverlust. Der Kontakt zur Realität – und die ist eben Wahrheit – geht immer öfter verloren. Wenn deshalb sachgerechte Entscheidung angesichts drohender Probleme gar nicht mehr möglich sind, dann nimmt eine Entwicklung Fahrt auf, die im wahrsten Sinne des Wortes „geistlos“ ist.

Jetzt wird auch immer klarer, wie dringend auch wir heute – und vermutlich die in der Zukunft noch wesentlich mehr – angewiesen sind auf diesen verheißenen „Beistand“, den „Geist der Wahrheit“.